Peter Dahms M. A. - www.TanzInfo-Berlin.de / www.OpernInfo-Berlin.de

REZENSION:

Erika Fischer-Lichte
Performativität
Eine Einführung
September 2012, 240 S., kart., 19,80 €
ISBN 978-3-8376-1178-6 *transcript-Verlag Bielefeld*

Reihe Edition Kulturwissenschaft

Der vorliegende Band ist aus den Arbeiten entstanden, die für den Sonderforschungsbereich „*Kulturen des Performativen*“ entwickelt wurden, und ist als eine *Einführung* in die *Perspektive des Performativen* konzipiert. *Erika Fischer-Lichte* war als Initiatorin über die aktive Zeit von 1999 bis 2010 auch Sprecherin des Sonderforschungsbereichs. Durch die Ansiedelung an der *Freien Universität Berlin am Institut für Theaterwissenschaft* gemeinsam mit dem Schwerpunktbereich „*Theatralität*“ konnten die Forschungen gemeinsam koordiniert werden und führten dadurch zu einem regen Gedankenaustausch.

Zur *Einleitung* ihrer Arbeit beschreibt *Fischer-Lichte* anhand einer Aufführung der „Electra“ im *Kleinen Theater Berlin* in der Inszenierung von *Max Reinhard* im Jahre 1903, wie die Darstellerin der *Electra* eine bis dahin ungeahnte Wirkung auf die Zuschauer ausübte. Sie verstieß durch den exzessiven Einsatz ihres Körpers gegen alle bis dahin geltenden Normen der Aufführung griechischer Tragödien. Zur Erklärung der zeitgenössischen Aufnahme und Reaktion auf diesen grundlegenden Wandel der Schauspielkunst zitiert die Autorin die Berichte der anwesenden Theaterkritiker. Der Kernpunkt, der von den Kritikern immer wieder angesprochen wurde, lässt sich zusammenfassen in der Aussage, »Das hatte entsprechend zur Folge, dass sich bei den Zuschauern keine Illusion mehr einstellen wollte. Das Verhältnis zwischen Bühne und Publikum, Schauspielern und Zuschauern änderte sich signifikant.(S.12)«. Daraus entwickelt *Fischer-Lichte* den Wandel, der sich in der Entwicklung der europäischen Kultur seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts vollzogen hatte. Bis dahin herrschte eine Dichotomie zwischen der traditionellen europäischen Praxis der textzentrierten Kulturen gegenüber den leibzentrierten Kulturen der so bezeichneten Primitivkulturen. Dieses Nebeneinander wurde *Reinhardts* Inszenierung aufgelöst und strahlte auf andere Bereiche der Kultur aus. So entwickelte sich auch eine neue Körperkultur. Es verlagerte sich das Interesse von den Texten zu den Aufführungen.

Auf dieser Basis beschreibt die Autorin den Weg zu einer anderen, neuen Kunst- und Kulturwissenschaft. Über die *Ritualforschung um 1900*, die die Hierarchie von *Mythos* und *Ritual* neu definierte. Sie maß dem *Mythos* die Priorität zu und billigte dem *Ritual* nur eine Art von *Illustration* zu, die sich erst später entwickelte. Sie begründeten erst, durch von allen vollzogene *Rituale,* eine Gemeinschaft. Damit gewann das *Ritual* als körperbasiert die Oberhand gegenüber dem textbasierten *Mythos*. Mit der *Wendung des Theaters zur Aufführung* würde das Theater nicht der Präsentation der Literatur dienen, sondern erst die Aufführung macht das Theater zu einer spezifischen Kunstform. Damit war einerseits die *Proklamation einer neuen Körperkultur* verbunden und durch die Frage *Theatralität oder Performativität* ergaben sich seit den 70er-Jahren auch signifikante *Veränderungen in den Kulturwissenschaften*.

Das Thema der *Performativität* wird anschließend in den drei Hauptteilen des Buches entwickelt und vertieft:

Der »Teil I Zur Geschichte […] « geht auf die Geschichte der Performativität ebenso wie auf die Theorie der Aufführung ein. Es werden am Aufführungsbegriff wesentliche Eigenschaften des Performativen herausgearbeitet, die für die Kunst- und Kulturwissenschaften folgenreich gewirkt haben. Diese Eigenschaften sollen im folgenden »Teil II Eigenschaften […]« präzisiert werden, um darzustellen, wie sich kulturelle Prozesse und Phänomene aus der Sicht des Formativen gesehenen und verstanden werden können. Aus der gleichen Sichtweise wird im »Teil III Ausweitung des Feldes […]« gezeigt, dass sich auch Phänomene, die nicht *per se* als performativ begriffen werden, d. h. die weder Sprechakte noch Aufführung sind, sondern z. B. Texte, Bilder oder allgemein Dinge, untersucht werden können.

Zum »Schluss« stellt Fischer-Lichte klar, dass mit dem Begriff *Performative Studien* oder *performative studies* wie sie im englischen Sprachraum bezeichnet werden, keine *Hyper-Disziplin* für alles und jedes gemeint ist, sondern die Möglichkeit bietet, über den großen Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften über dynamische Phänomene interdisziplinär zu forschen. Sie nimmt dies zum Anlass, den Gedanken der Performativität auf den gesamten Bereich der Wissenschaft auszudehnen und der Präsentation von neuen Erkenntnissen eine Aufführungspraxis zuzuschreiben und durch diesen Ansatz die Möglichkeit eröffnet, völlig neue Zugangsweisen zu bekannten Forschungsfragen zu finden und dadurch zu völlig neuen Erkenntnissen zu gelangen.

Der »Anhang« enthält, wie es für eine Einführung erforderlich und üblich ist, neben den Anmerkungen zum Text, eine ausführliche Literaturliste. Sie enthält neben den Klassikern und den Basistexten der Kulturwissenschaften auch neuere Arbeiten, Monografien und Aufsätze aus diesem Bereich.

Das Buch ist als *Einführung* zur *Performativität für Kulturwissenschaftler* kurzgefasst und informativ, spricht die wesentlichen Punkte und Gedanken an und eignet sich damit als Basis zum weiteren Eindringen diesen Forschungsbereich. Der Ursprung der Arbeiten und der Erkenntnisse liegt dabei zwar in den *Theaterwissenschaften* und deren näherem Umfeld, es ist jedoch faszinierend und anregend, wenn man die Gedanken auf andere Disziplinen, wie z. B. auf die Geschichtswissenschaften anwendet. Vielfältige Anstöße und Perspektiven für interdisziplinäre Forschungen werden hier geboten. Damit ist es auch für einen größeren Kreis von Forschenden geeignet, um für den eigenen Bereich neue Methoden zu entwickeln.